

## Die Haßlegende vom Röttinger Hostienfrevel zündete Ostern 1298 eine Welle der Pogrome in Franken

*Haßgier, Judenhaß und religiöser Wahn forderten 5000 Opfer*

Bis zu Beginn dieses Jahrzehnts hing in der Stadtpfarrkirche von Röttingen an der Tauber ein auf Leinwand gemaltes Ölgemälde: Christus erschien da von sechs ovalen Bildern eingerahmt, die, laut Inschrift, die „Geschichte der siegenden Wahrheit, der gestraften Bosheit“ erzählten. Die dazu gehörige Jahreszahl 1288 geht vielleicht auf eine falsche Übertragung beim Kopieren einer älteren Vorlage zurück. Aus dem ehemaligen Prämonstratenserkloster Unterzell bei Würzburg ist ein ähnliches Gemälde des Röttinger Hostienfrevels überkommen.

Die Bildergeschichte erzählt die lokale Legende so: Der Mesner der Stadtpfarrkirche verkauft den Röttinger Juden eine schon geweihte Hostie, die er aus dem Ziborium entwendete, für zehn Silberlinge. In der Osternacht kommen die Juden zusammen und stechen mit Nadel und Messer auf die Hostie ein. Da fließt plötzlich das rosensfarbene kostbare Blut des Allerheiligsten über den Tisch. Voller Entsetzen wirft einer der Juden die geschändete Hostie in die Tauber. Von einem Strahlenkranz umgeben schwimmt sie flußabwärts und färbt die Tauber blutigrot.

Das weckt die Aufmerksamkeit der Nonnen drunten im Prämonstratenserinnenkloster Schäfersheim, die bei den später so genannten „heiligen Weiden“ die Hostie bergen. Über dem Haus der Übeltäter erscheinen zwei feurige Lichter. Juden und Mesner gestehen und werden bei lebendigem Leib auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Diese Schauermär hat am 20. April 1298 eine Serie blutiger Pogrome in Franken entfacht. Unter Führung eines „nobilis Rintfleisch“, also eines Adelligen namens Rindfleisch, wurden in dem Tauberstädtchen 21 Juden erschlagen; andere Quellen bezeichnen

den Anführer als „carnifex“, als Metzger oder Schlächter, was vielleicht im übertragenen Sinne gemeint ist.

In den folgenden Wochen weitete sich die blutige Judenhatz aus. Die Memorbücher, die Erinnerungsbücher, der jüdischen Gemeinden haben Zahl und Namen der Opfer bewahrt: 15 Tote in Kitzingen, 17 Tote in Mergentheim, 25 Tote in Iphofen, 34 Tote in Ochsenfurt, 57 Tote in Windsheim, 71 Tote in Neustadt an der Aisch, 131 Tote in Tauberbischofsheim, 628 Tote in Nürnberg und mehr als 900 Opfer in Würzburg, wohin sich zahlreiche jüdische Familien vom Land geflüchtet hatten.

Die Obrigkeit schaute in den meisten Fällen tatenlos zu und ließ den verhetzten Massen frei Hand. Bischof Manegold von Würzburg und Kraft von Hohenlohe traten anfangs für die Verfolgten ein, gaben die Unglücklichen dann aber doch preis.

Erst ein Landfriedensgebot König Albrechts I. vom 17. November 1298 setzte den Pogromen ein Ende. Da die Juden im Reich als sogenannte Kammerknechte dank regelmäßiger Abgaben nominell unterm Schutz der Krone standen, was ihnen bei früheren Verfolgungen und auch jetzt jedoch wenig geholfen hatte, erhob der Habsburger Albrecht auch noch Anspruch auf den Nachlaß der Erschlagenen!

Mit den Kreuzzügen waren erstmals größere Pogrome zwischen Rhein und Donau aufgeflackert. Wer nicht auf große Fahrt gehen wollte oder gehen konnte, um das Heilige Land von den Ungläubigen zu befreien, propagierte die Kollektivschuld der angeblichen „Gottesmörder“ von Golgatha im eigenen Land, eben der Juden. Zu diesem Rachemotiv

kamen noch soziale und wirtschaftliche Resentiments gegen die Wuchergeschäfte dieser Minderheit. Dazu der heute in Hamburg lehrende fränkische Historiker Klaus Arnold: „die – angesichts des hohen Risikos und der für gewöhnlich kurzen Laufzeiten naturgemäß hohen – Kreditzinsen von 23 bis 43 Prozent pro Jahr für die jüdische Geldleihe weckten Mißgunst der hiervon Betroffenen und den Neid der christlichen Nachbarn.“

Im Gefolge der Kreuzzüge wurden die ältesten und bedeutendsten jüdischen Gemeinden vernichtet, wurden zahllose Juden erschlagen, enteignet, zwangsgetauft, so 1146 auch in Aschaffenburg. Die Wahndee von jüdischen Ritualmorden an christlichen Kindern hatte nach gründlicher Untersuchung 1236 schon der Staufer Kaiser Friedrich II. auf dem Reichstag im elsässischen Hagnau verworfen, da ja den Juden alles Blut als unrein galt. Sie wucherte trotzdem bis in unser Jahrhundert weiter.

*Klaus Dorsch*

## Von der Kunst des Steindrucks

*Vor 200 Jahren erfand Alois Senefelder die Lithographie / Das Jubiläum wird im Altmühltal mit Ausstellungen und Vorführungen gefeiert*

Wie bei vielen großen Dingen verhalf vor genau 200 Jahren der Zufall dem in wirtschaftliche Not geratenen Theaterautor Alois Senefelder zu einer großen Erfindung: Bei seiner Suche nach einer kostengünstigen Vervielfältigungsmethode für seine Stücke entwickelte Senefelder die Lithographie mit Solenhofer Steinplatten. Der Siegeszug des weltweit ersten Flachdruckes konnte beginnen und hielt über 100 Jahre an. Den Erfolg verdankt die Lithographie dabei auch der Kunst, denn mit Hilfe des Steindrucks konnte man die Werke alter Meister gut kopieren.

Der 1771 in Prag als Sohn eines Franken geborene Senefelder interessierte sich bereits

Mit dem kirchlichen Dogma von der Realpräsenz Christi im geweihten Wein und im geweihten Brot, 1278 ist in Würzburg das erste Fronleichnamfest bezeugt, setzte nicht nur eine Welle frommer Hostienwunder ein; als neues Greuelmotiv kam jetzt auch die Mär vom jüdischen Hostienfrevl auf. Nicht von ungefähr geschah die angebliche Röttinger Hostienmarter in der Auferstehungsnacht zu Ostern. Bis hinein ins 18. Jahrhundert durfte seither kein Jude mehr in Röttingen übernachten.

Nach massiven Protesten in der Öffentlichkeit und nach anhaltendem Druck des Würzburger Ordinariats wurde das Mirakelbild der „Geschichte der siegenden Wahrheit, der gestraften Bosheit“ aus der Röttinger Stadtpfarrkirche entfernt. Vielleicht hätte man das Gemälde besser hängen lassen und mit einem aufklärenden Text darunter versehen, als mahnende Erinnerung an die explosive Mischung aus Habgier, Judenhaß und religiösem Wahn, die vor 700 Jahren im Tauberland und in Franken so unheilvoll gezündet hat.

in jungen Jahren für das Theater. Sein Vater, selbst Schauspieler, schickte den Filius aber nach München zum Studium der Rechtswissenschaften. Nach dem frühen Tod des Vaters war kein Geld mehr für das Studium vorhanden, so verdingte sich Senefelder fortan als Schauspieler und Autor – mit unterschiedlichem Erfolg. Ab 1794 betätigte sich der knappe 20jährige nur noch als Schriftsteller.

Um seine Werke drucken zu lassen, benötigte er ein kostengünstiges Druckverfahren. Bei seinen Anstrengungen gelang ihm die Erfindung der Lithographie. Dafür erhielt er von König Maximilian Josef sogar ein „privilegium exclusivum“, heutzutage würde